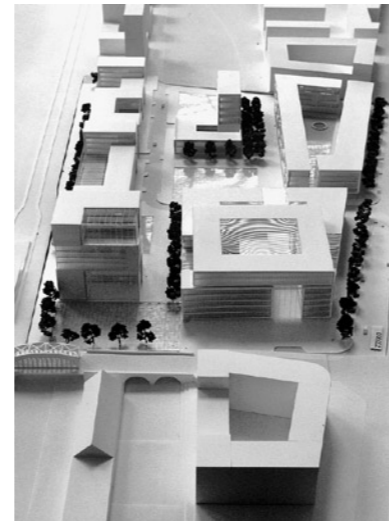


Unweit des Hauptbahnhofs, auf dem Areal des ehemaligen Containerbahnhofs, sollen rund um einen öffentlichen Park Wohn- und Gewerbeflächen entstehen. Die Planung sieht die Entwicklung von vier Quartieren vor, zur griffigeren Vermarktung benannt nach den Elementen: Luft (weiß markiert), Erde (grün), Wasser (blau), Feuer (rot). Wettbewerbe gab es für das Quartier Luft mit dem 1. Preis für BRT, Hamburg (rechts), und für die Parkanlage; Sieger dabei: realgrün, München (unten).
Abbildungen: Vivico Real Estate



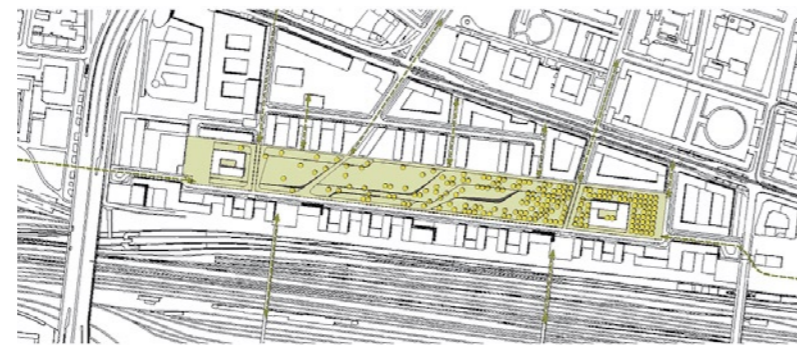
München Arnulfpark

Rückblende: Als im April 1998 die Ergebnisse des internationalen „Wettbewerbs I. Stufe Zentrale Bahnflächen München Hauptbahnhof-Laim-Pasing“ vorgestellt wurden, war die Resonanz im Vergleich zu Projekten wie etwa „Stuttgart 21“ eher gering. Dabei war auch in München die Größenordnung ähnlich, es ging darum, Planungen für ein 173 Hektar großes Gelände längs der Bahnachse zu erarbeiten und außer neuem Wohnraum für 25.000 Menschen sowie einem Grünzug von knapp 70 Hektar auch Flächen für rund 11.000 Arbeitsplätze unterzubringen – bereits Anfang 1997 war das entsprechende Rahmenkonzept, erarbeitet vom Büro AS & P Albert Speer und Partner, durch den Münchner Stadtrat verabschiedet worden (Heft 9/97).

Seit der damaligen Konkurrenz vergingen über fünf Jahre, bis mit dem Landschaftsplanerischen Ideen- und Realisierungswettbewerb für einen vier Hektar großen Park, der das Zentrum des neuen Quartiers „Arnulfpark“ auf dem brachliegenden Gelände des ehemaligen Containerbahnhofs bilden soll, ein erster Mosaikstein des Großprojekts ausgeschrieben wurde. Zentrale Vorgabe der Auslober, der Vivico Real Estate GmbH – ein Tochterunternehmen der Deutschen Bahn AG – und des Baureferats der Landeshauptstadt München, war es, mit der öffentlichen Freifläche, die sich zwischen Hackerbrücke, Donnersberger Brücke und Pasinger Bahnhof von Ost nach West erstreckt, ein Wahrzeichen des neuen, ca. 18 ha großen Quartiers zu entwerfen und eine „lebendige, urbane, für alle Altersstufen attraktive Atmosphäre“ zu schaffen. Sieger des be-

reits im Januar dieses Jahres entschiedenen Verfahrens (Vorsitz: Carl Fingerhuth, Zürich) wurden realgrün Landschaftsarchitekten aus München (vollständiges Ergebnis Heft 8). An ihrem Beitrag würdigte die Jury besonders die Dynamik, die durch die diagonale Führung der großen Promenade entstehe, und die prägnante und großflächige Geländemodellierung. Der Park soll 2005 realisiert werden.

Als nächster Mosaikstein folgte Anfang April die Entscheidung im eingeladenen Realisierungswettbewerb für den ersten Abschnitt der Wohn- und Bürobauteil, für das „Quartier Luft“, einer der vier nach den Elementen benannten Teilbereichen des „Arnulfpark“. Dabei galt es, für das ca. fünf Hektar große Areal zwischen Arnulfstraße, Grasserstraße und den Bahngleisen rund 11.000 Quadratmeter Wohn- und 72.000 Quadratmeter Gewerbefläche, Grünflächen sowie einen zentralen öffentlichen Platz zu gestalten. Der erste Preis ging an Bothe Richter Teherani, Hamburg. Das Quartiersthema „Luft“ sah die Jury, ebenfalls unter Vorsitz von Carl Fingerhuth, mit den vorgeschlagenen „fliegenden Gärten“, einem Wechsel aus Wintergärten und offenen Atrien, in dem Entwurf als „durchgängiges Konzept für das gesamte Quartier“ überzeugend umgesetzt. Die weiteren Preise gingen an Diener & Diener, Basel (2. Preis), KSP Engel und Zimmermann, München (3. Preis), Allmann Sattler Wappner Architekten, München (4. Preis), und Maier Neuberger und Partner, München (5. Preis). Geplant ist, einen oder mehrere Preisträger mit der Umsetzung der Pläne für das Quartier bzw. für einzelne Baufelder zu beauftragen. Wettbewerbe für die Quartiere „Feuer“, „Wasser“ und „Erde“ sollen folgen. *Jochen Paul*



Naumburg (Hessen) Freizeitbad

1. Preis: Architektenbüro 4a – Matthias Burkart, Stuttgart, mit Die Akademie-Landschaftsarchitektur – Jörg Stötzer und Gisela Marta Fleig, Waldkirch; Mitarbeit.: Diechsel, Goose; Bädertechnik: IB Kannevischer, Baden-Baden
2. Preis: Bieling & Bieling, Kassel, mit Mann Landschaftsarchitekten, Kassel; Mitarbeit.: Pape, Funk, Jäger, Kimmel; Fachberatung: Lenzen – dezentral Energiekonzepte, mit Röntgen, Berlin
3. Preis: Arnke und Hänsch, Berlin, mit Hans Jörg Wöhrle Landschaftsarchitekt, Berlin; Mitarbeit.: Kluth, Liebscher, Sauer; TGA, Bädertechnik: Kannevischer
4. Preis: Hansjohann Schwiager, Göttingen, mit Büro für Landschaftsplanung Birkigt - Quentin, Adelebsen; Mitarbeit.: Rittmeier, Rösel, Müller, Müller, Rother; HSK: Langer, Göttingen

Heilbronn
Innenrenovation Kirche St. Augustinus
Einladungswettbewerb
1. Preis (5900 €) Pfeifer, Roser, Kuhn, Freiburg
ein 3. Preis (3000 €) Franz-Josef Mattes, Heilbronn
ein 3. Preis (3000 €) Peter Krebs, Karlsruhe

Frankfurt am Main Internationaler Hochhauspreis

Er finde Hochhäuser schrecklich, ließ Mario Botta eine Schweizer Zeitung wissen, die dem Architekten zu der Anerkennung beim Internationalen Hochhauspreis der Stadt Frankfurt gratulieren wollte. Auf die Frage, warum er sich mit seinem in Seoul realisierten Kyobo Tower dann trotzdem beworben hatte, schob Botta seinem Email-Programm die Verantwortung zu, mit dem er dem Auslober – „ohne groß nachzudenken“ – Bilder, Pläne und einen eigens verfassten Text senden konnte. Bottas wunderliches Verhalten blieb nicht das einzige, mit dem sich das Deutsche Architektur Museum, das den Preis für die Stadt Frankfurt und die DekaBank ausgeschrieben hatte, auseinander setzen musste. Obwohl der Auslobungstext eine Mindesthöhe von einhundert Metern und die Übergabe an den Bauherrn frühestens im August 2002 festgeschrieben hatte, meldeten sich mehrere Bewerber, deren Gebäude niedriger sind oder weitaus früher in Betrieb gegangen waren. Einer meinte offenbar, sein gerade mal 32 Meter hohes Haus weise ein solche Qualität aus, dass das Preisgericht eine Ausnahme machen werde.

Doch das tat die von Jörg Schlaich geleitete Jury nicht. Im Gegenteil, sie stellte einen Punktekatalog auf, nach dem sie die eingereichten Gebäude beurteilte. So wurden etwa Energiekonzept und Nachhaltigkeit bewertet, wobei die Jury herkömmliche Lochfassaden höher einschätzte als „intelligente“ Ganzglas-Fassaden. Bei der Beurteilung der Londoner Suisse-Re-Zentrale von Norman Foster (Heft 9), die eine Anerkennung erhielt, lies das Preisgericht ausdrücklich wissen: „Aus ökologischer Sicht ist ein voll verglastes Gebäude nicht optimal.“ Die Bevorzugung traditioneller Konzepte verhinderte darüber hinaus, dass ein Frankfurter Hochhaus – was der Auslober wohl gerne gesehen hätte – eine Würdigung erfuhr. Von insgesamt sieben Bewerbungen aus Deutschland scheiterte der „Westhafen-Tower“ in der Bankstadt von Schneider + Schumacher (Heft 9) am knappsten, mit nur einem Punkt hinter Fosters „Gurke“ in der britischen Finanzmetropole.

Auch spektakuläre Formen und schwindelerregende Konstruktionen, wie sie vor allem aus Nordamerika und Asien eingereicht wurden, schätzten die Preisrichter nicht besonders. Man beurteilte Logik und Ablesbarkeit, beides verband man mit einer Kosten-/Nutzen-Bilanz. Der visuelle Gesamteindruck und die Einfügung in das städtebauliche Umfeld – nach Schlaich die „soziale Qualität“ – wurden am höchsten bewertet. Ein Kriterium, das laut Ingeborg Flagge – sie vertrat den erkrankten Nicholas Grimshaw in der Jury – die Europäer am besten erfüllten. Als Bestätigung für diese These lässt sich der Umstand sehen, dass die Londoner Niederlassung des New Yorker Büros Kohn Petersen Fox den Hochhauspreis für den 144 m hohen Sitz des Niederländischen Bildungsministeriums in Den Haag erhielt. Weil andererseits das Hochhaus nach Sicht der Juroren durchaus eine Wohnform darstellt – wenn auch nicht unbedingt im „alten Europa“ –, wurde Harry Seidlers 160 m hoher Wohnturm in Sidney mit einer Anerkennung gewürdigt. Das Deutsche Architektur Museum stellt die preisgekrönten Bauten in der aktuellen Galerie vor. *Enrico Santifaller*

DAM, Schaumainkai 43,
60596 Frankfurt;
www.dam-online.de;
12. Juni bis 11. Juli, Di, Do-So
10-17 Uhr, Mi 10-20 Uhr.
Der Katalog kostet 16,90 Euro.